



Nicht allein die Musik war imposant, sondern auch das Bild, das die rund 120 Sänger und das große Orchester auf der Bühne boten. ■ Foto: Szkudlarek

## Maria in Kunst und Musik

**HAMM** ■ Die Gottesmutter Maria gehört zu den häufigsten Darstellungen der christlichen Kunst. Einen Einblick in die Vielfalt der Marienverehrung in Musik und Malerei gaben am Freitagabend im Rahmen der „Nacht der offenen Kirchen“ Prof. Dr. Hartmut Riemenschneider und Dekanatskirchenmusiker Johannes Krutmann in der Liebfrauenkirche.

Riemenschneider hatte eine beeindruckende kleine Sammlung an Marienstatuen und Bildern aus Hagen mit nach Hamm gebracht. Ein Abend zum „Begreifen“ der Exponate im wahren Sinne und keine enzyklopädische Vorlesung solle es werden, eröffnete der emeritierte Professor der Literaturwissenschaft die Ausstellung und gab zunächst eine Einführung in die Mariologie, die Wissenschaft um Maria, und die christliche Ikonographie.

Unter anderem erklärte er die unterschiedlichen Entwicklungen in der Ostkirche

# Big Bang nach Haydn

Konzertchor des Musikvereins und Philharmonischer Chor Siegen singen „Schöpfung“

Von Jadwiga Makosz

**HAMM** ■ „Engelchöre“ versprechen die Veranstalter für die „Schöpfung“-Aufführung durch die beiden befreundeten Vokalensembles aus Hamm und Siegen. Die klangliche Realität des Konzerts übertraf bestimmt Erwartungen vieler: In dem berühmten Oratorium von Joseph Haydn (1732-1809) wurde der ganze Kosmos musikalisch durcheinandergewirbelt und nachher erneut in Ordnung gebracht.

Die Aufführung am Samstagabend im Kurhaus führte dem Publikum eine gewisse Modernität des Haydn'schen Weltkonzeptes vor Augen, indem einige Ideen der Aufklärung durch entsprechende musikalische Akzentsetzung an den Tag befördert wurden.

Die beiden Chöre, die drei Solisten Anna Palimina (So-

pran), Tobias Glagau (Tenor) und Horst Lamnek (Bass) sowie das Orchester der Philharmonie Südwestfalen unter der Gesamtleitung von Lothar R. Mayer hoben die Elemente der Komposition hervor, die den modernen Zuhörer besonders ansprechen.

Allem voran der große Knall zu Beginn der musikalisch erzählten Weltentstehungsgeschichte, die sich ansonsten paraphrasierend auf die Bibel stützte, überzeugte die Konzertbesucher. Faszinierend klangen die tonmalerischen Passagen, die „das Schweben auf der Fläche des Wassern“ (Gesang des Chores) darstellen oder die Worte des Engels Uriel „Verwirrung weicht, Ordnung keimt empor“ nachempfinden ließen. Eine ähnliche Faszination übten die Naturbeschreibungen in weiteren „Schöpfungstagen“ aus. Besonders aufhorchen ließ

das Rezitativ des Erzengels Rafael, das sich der Erschaffung der Walfische widmete, während das auf tiefe Violoncelli und Kontrabässe reduzierte Orchester eine beinahe visuelle Darstellung der faszinierenden Tiere lieferte. Diese Musikpassage würde sich in unserer Zeit als Hymne für Naturfreunde anbieten.

Auch die Liebe kam in der Schöpfungsgeschichte nach Haydn zum Tragen – nicht als Gefühl zwischen den beiden ersten Menschen, sondern zwischen zwei Tauben. Der Librettoabschnitt „Und Liebe girt das zarte Taubenpaar“ wurde dem lieblich klingenden Sopran anvertraut und mehrmals wiederholt – offensichtlich, um die Bedeutsamkeit einer engen Vertrautheit für die Harmonie der Welt hervorzuheben. Adam und Eva dagegen, die beiden Protagonisten des letzten Teils

des Oratoriums, schmolzen dahin aus Liebe zu den Pflanzen in ihrem Paradies.

Zu den Besonderheiten der Aufführung gehörte, dass das Oratorium nach dem Abschluss der imaginären Erschaffung der Welt und nach der Pause durch das dreisätzige Trompetenkonzert Es-Dur von Joseph Haydn unterbrochen wurde. Diese Verbindung zweier Werke war eine Bereicherung: Der bekannte langsame Satz des Konzerts bereitete in der Interpretation von Thomas Kiess die paradisiatische Stimmung für den letzten Teil des Schöpfungs-Oratoriums vor.

Sowohl die Schönheit der musikalischen Momente als auch die Monumentalität der Gesamtkonzeption mit rund 120 Chorsängern und einem stark besetzten Orchester auf der Bühne bleiben sicher in guter Erinnerung.